

# Argumentieren in „Sendekritiken“ – Formen/Funktionen <sup>1</sup>

Eberhard Wolf-Lincke

(Eberhard.wolf@srf.ch)

## Keypoints?

- Wie verständigen sich Redakteure in ihrem Arbeitsalltag auf Konzepte ihres beruflichen Handelns?
- Welche kommunikativen Verfahren verwenden sie dafür?
- Lassen sich aus diesen Kommunikationen Annahmen zu diesen Konzepten gewinnen?

## Interesse

Ich arbeite in der Aus- und Weiterbildung von JournalistInnen und fühle mich dem Ziel verpflichtet, „Gesprächsfähigkeiten“<sup>2</sup> zu entwickeln und zu fördern, also Wahlmöglichkeiten des Handelns zu erhöhen. Ich gehe davon aus, in meiner Arbeit intentional handelnden Personen zu begegnen. Als Ausbilder bin ich Teil des Unternehmens für das ich aus- und weiterbilde. Meine Interventionen als Ausbilder berühren immer auch Konzepte des Handelns.

Auf solche Konzepte des Handelns beziehen sich Redakteure in Kommunikationen, in denen sie ihre Handlungen begründen – nehme ich an.

Im täglichen Ablauf der Arbeit der Redakteure gibt es in dem Betrieb, in dem ich arbeite, sogenannte „Sendekritiken“. Diese Kritiken beziehen sich jeweils auf eine „Sendung“ – also das Produkt bzw. das berufliche Handeln der Beteiligten. Ich verstehe sie als **eine** Anschlusshandlung, mit der über das Produkt Urteile unterschiedlicher Art gefällt werden. Es besteht eine Chance, dass diese Urteile begründet werden.

Allerdings sollen hier nicht aus solchen Begründungen Konzepte abgeleitet werden und es soll nicht von der Anschlusshandlung auf die Handlung zurückgeschlossen werden. Sondern ich nehme an, dass die Sendekritik eine Form ist, wie die Beteiligten das „Produkt – die Sendung“ nutzen. Die Sendekritik nutzt dann mehr oder weniger stark die

Möglichkeiten und Bedingungen ihres kommunikativen Zusammenhangs und die Sendekritik bietet wiederum mehr oder weniger stark Möglichkeiten für Anchlüsse.

Ich hoffe, in diesen Kritiken Muster zu finden, und Annahmen zu Konzepten des Handelns der Beteiligten bilden zu können, die sich dann als nützlich erweisen für mein pädagogisches Handeln.

## Ein Beispiel

Wovon ich rede – ein Beispiel – dazu ein TV Beitrag über die Bank Wegelin<sup>3</sup>. Der Beitrag ist knapp 2 Jahre alt. (Text im Anhang)<sup>4</sup>. Zu diesem Beitrag gibt es eine Sendekritik:

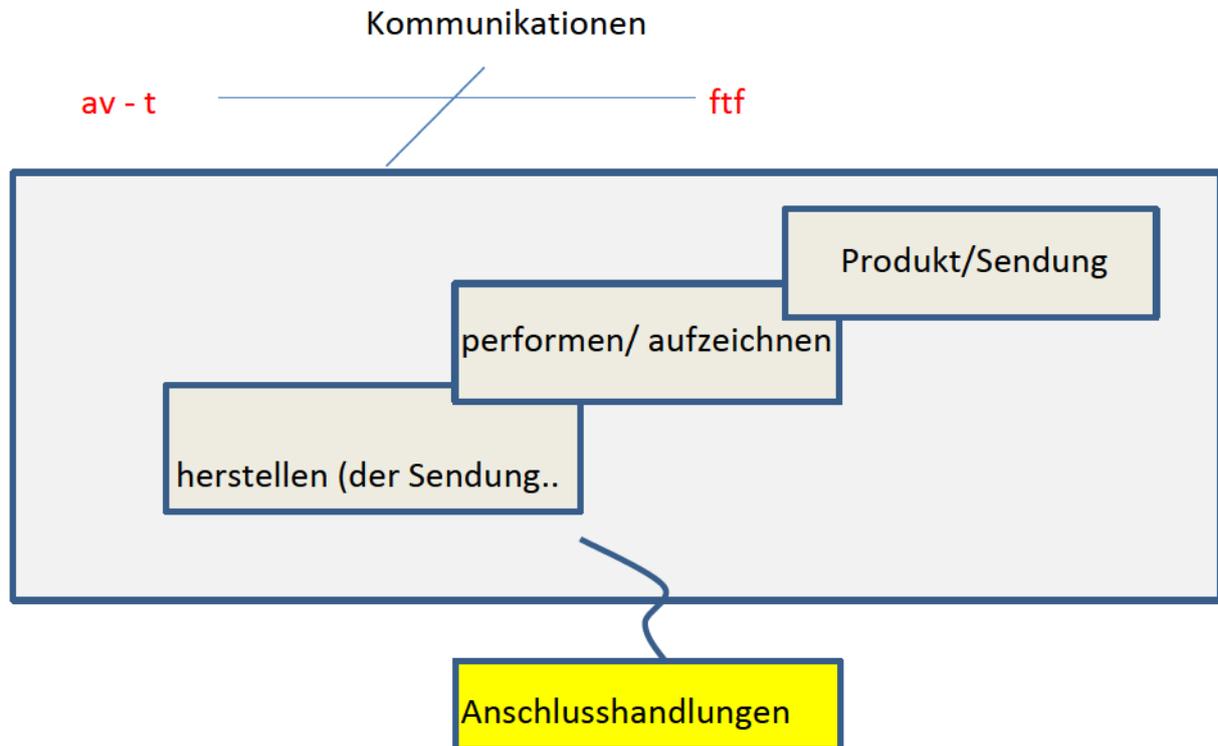
*Richtig, dass die TS nochmals bemüht war, etwas zu Wegelin zu machen. Richtig auch, dass wir Professor Jansen als Person eingeordnet und seine persönlichen Beziehungen transparent gemacht haben. Trotzdem hat man ein ungutes Gefühl am Schluss. Der Bund und die Finma haben "zu wenig gemacht". Ja was hätte der Bund denn machen sollen? Wegelin erlauben, Kundendaten herauszugeben - das wäre wohl das Ende jeder Privatbank gewesen. "Aus Schweizer Sicht keine Rechtsverletzung" - wie wenn der Bankenprofessor von der Debatte um unversteuerte Gelder auf Schweizer Bankkonten noch nichts gehört hätte. Man stellt ihm richtigerweise die Frage nach der Verantwortung der Bank Wegelin, er aber weicht aus. Und sieht den Finanzplatz Schweiz in Gefahr. Die Diskussion um die Weissgeld-Strategie sollte doch allen klar machen - die Annahme, respektive die aktive Akquisition von unversteuerten Geldern, ist eine High-Risk-Politik.*

- später mehr zu diesem Beispiel.

Die Sendekritik ist Teil des kommunikativen Zusammenhangs in dem die Beteiligten den Beitrag hergestellt haben. Ich habe deshalb im Folgenden die Rollenbezeichnungen

verwendet, die die Beteiligten in der Organisation übernommen haben. „Rolle“ bezieht sich auf die Aufgabe – das was sie tun: Beiträge machen / Sendungen produzieren / Redaktionen leiten .... Die Sendekritik ist

schriftlich intern zugänglich und sie wird ausserdem mündlich in der Redaktionssitzung besprochen. Sie ist also sowohl ftf als av-t Kommunikation und schliesst an ftf und av-t Kommunikationen an.<sup>5</sup>



Insgesamt habe ich aus 84<sup>6</sup> Sendekritiken eine Stichprobe von 18 Sendekritiken verwendet. Mit den Stichproben sollten einfache und erste Annahmen zu Konzepten möglich werden und das Ganze einigermassen unaufwändig sein.

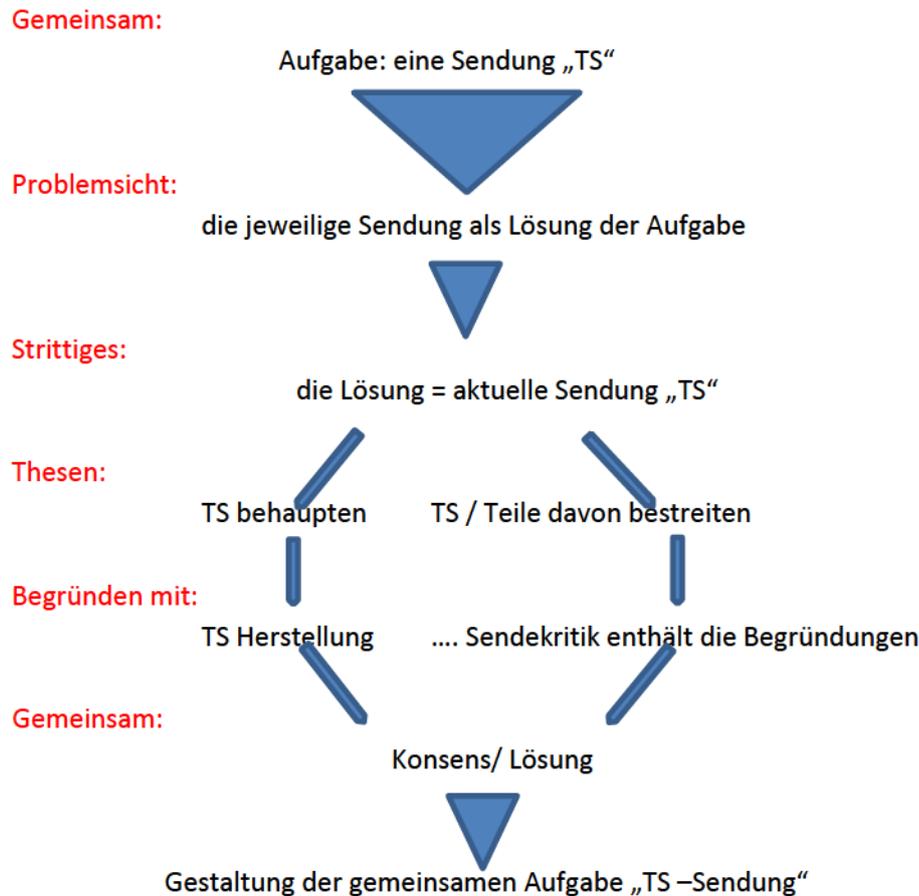
#### Die Idee

Ich nehme also an, dass sich die Beteiligten auf Konzepte stützten, wenn sie kommunikativ handeln. Konzepte<sup>7</sup> gebrauche ich im Sinne eines - kognitiven - Modells, das nicht-sprachliche multimodale Unterscheidungen unterschiedlicher Art umfasst und das gestützt ist auf Erfahrungen – auf der Leibhaftigkeit des in / mit der Welt seins.

Ich nehme weiter an, dass die Beteiligten ein intuitives Verständnis von Kritik<sup>8</sup> verwenden im Sinne von: so wie du das getan hast geht es, aber muss das so sein wie du es getan hast - es geht auch anders. Es ist dann zu vermuten, dass die Beteiligten mit ihren Sendekritiken:

- Ihre Handlungen und die Verwendung ihrer Mittel reflektieren können
- Alternativen zu ihren Handlungen aufdecken können
- Sich auf Begründungen für ihre Handlungen beziehen und sie offenlegen können.

Die Kritiken schaffen so gesehen einen Problemzusammenhang. Sie gehen von einer gemeinsamen Aufgabe aus – der „Sendung“ – sie problematisieren die jeweils aktualisierte Sendung und „bestreiten“ den Geltungsanspruch der für diese Sendung verwendeten Lösungen – sie begründen ihre Position und ermöglichen eine gemeinsame andere Lösung oder bestätigen die gefundene:



Alle „Bausteine“ in diesem angenommenen Problemzusammenhang sind funktional konstruiert und interpretiert.<sup>9</sup>

Ich nehme weiter an, dass die Sendekritik kommunikative Handlung im Zusammenhang der Herstellung des Kritisierten – der „Sendung“ – ist. Den Rahmen dieses Zusammenhangs bildet die Organisation mit ihren Unterscheidungen, Leistungen und Einbettungen. Komponenten dieses Zusammenhangs sind die Beteiligten und ihre Handlungen, die Mittel und Formen die sie verwenden, der Prozess in dem sie Veränderungen erzielen, das was in diesen Prozessen für sie „Inhalte“ werden.

### Ein Muster

Mit diesen Annahmen habe ich zunächst folgende Fragen für die Sendekritiken verwendet und jeweils Muster gebildet:

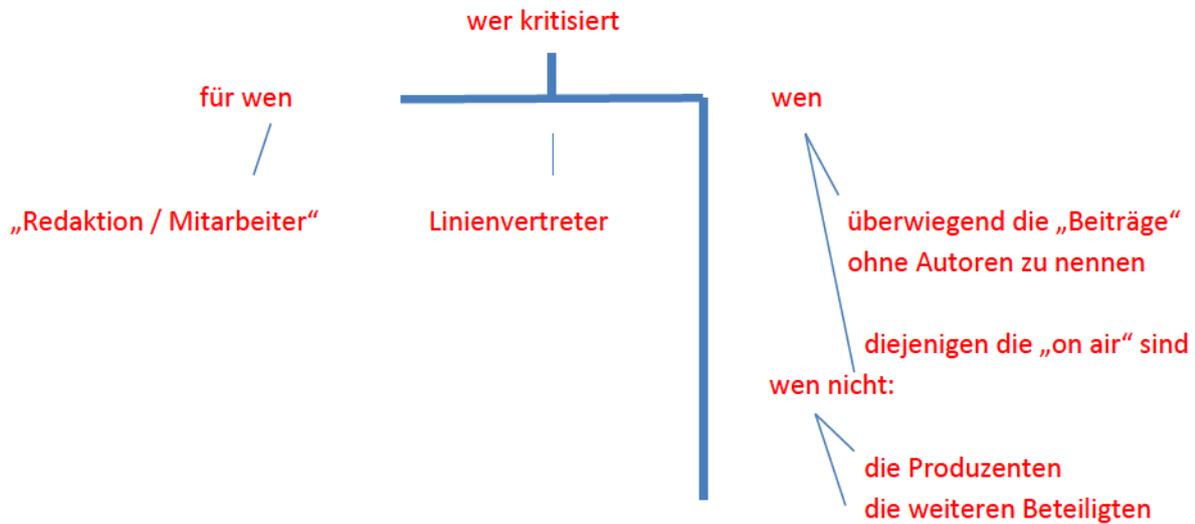
- Wer kritisiert wen für wen
- Worauf beziehen sich die Kritiken (Fokus):
  - Die Sendung, die Beiträge und ihre Elemente, die Herstellung, die Realisierung
- Was wird kritisiert (Fokus):
  - Auswahl der Ereignisse, Auswahl der Sachverhalte /Inhalte/Aspekte, Bearbeiten der Inhalte, Auswahl der Mittel....
- Wie ist die Kritik aufgebaut?

Die gebildeten Muster sind „prototypisch“, das heisst eine Menge Einheiten mit einer Summe von Merkmalen enthält häufig / weniger häufig diese Merkmale. Das gebildete Muster enthält die häufigsten Merkmale - ist ein „Prototyp“ – dieser „Prototyp“ muss also in dieser Form in den Proben nicht vorkommen.

## Ergebnis

1)

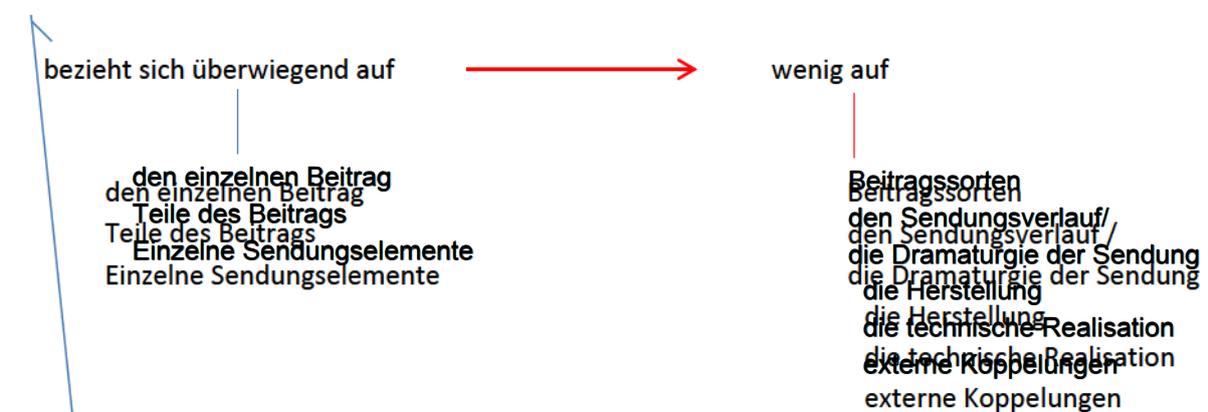
wer kritisiert wen für wen



2)

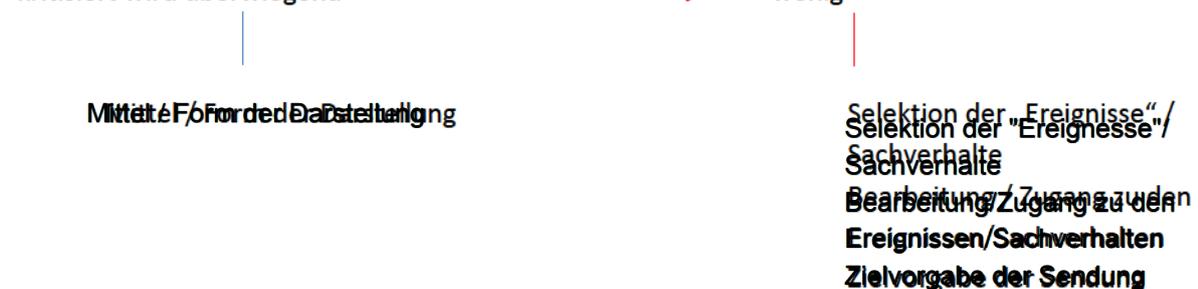
worauf bezieht sich die Kritik.

Die Kritik



3) was wird kritisiert:

kritisiert wird überwiegend



4)

Wie ist die Kritik aufgebaut: der „prototypische“ Aufbau der Kritik



Der Aufbau enthält eine Bewertung. Sofern die Bewertung begründet ist, stützt sie sich auf einen Vergleich, eine Differenz und Einschätzungen dieser Differenz. Im

vorliegenden Fall / im prototypischen Aufbau stützt sie sich auf einen asymmetrischen Vergleich und implizite Massstäbe für die Einschätzungen:

5)

Die Begründungen in der Kritik

**Problem:** eine „TS“ Sendung realisieren

**Strittig:**

Lösung: die aktuelle Sendung „TS“

**Thesen:**

TS behaupten

das worauf sich die „Kritik“ bezieht bestreiten

**Begründen:**

Herstellung

TS / Teile davon

**Vergleichen:**

bestreiten

bestätigen

TS - soll /nicht/

entsprechen

TS –soll?

Tertium comp.?

Art des Vergleichs?

TS soll sein

TS ist

TS soll nicht entsprechen

TS entsprechen

**Differenz:**

?

Teile der Sendung

**Bewerten:**

Kriterien/ Masstab?

?Tadeln

?Loben

Anschlusshandlungen

Teile aktuelle Sendung TS reproduzieren

Soweit ein erstes Ergebnis.

### Zwischenstand

Ich war davon ausgegangen, dass die Sendekritik eine Anschlusshandlung der Beteiligten ist, eine Form wie sie ihr „Produkt“ nutzen. Und als Anschlusshandlung bietet sie die Möglichkeit, zu reflektieren, zu bestätigen,

zu ergänzen, das nicht Bedachte ins Gespräch zu bringen, zu verwerfen, zu verändern und sich jeweils in ihren Begründungen auf unterstellte gemeinsame Konzepte zu stützen.

Das gefundene Muster scheint mir Anlass, zu diskutieren, ob hier stark folgende Funktionen der Kritik fokussiert sind:

- Die Linie etabliert sich als Linie
- „Kritisiert“ werden nicht „Linien“ - verantwortliche (Produzenten) sondern „Beiträge“ (und damit indirekt die Akteure)
- Formen der Beispiele werden als „so machen wir das“ etabliert – die Sendung ist so und das was sie durch ihre Tradition behauptet
- Die Akteure können / modellieren das positive Beispiel/ seine Form ab.

Das Kritikmuster vermeidet:

- Zielvorgaben (inhaltlicher Art)
- Kriterien für Bewertungen
- Adressaten anzusprechen und richtet sich stattdessen an „texte“ (Produkte)
- Selektionen – sowohl bei den Ereignissen, als auch bei den Sachverhalten/Inhalten und Bearbeitungen - in den Blick zu nehmen - stattdessen betrifft sie die Form der Umsetzung, die ist aber bereits Teil der Abnahme der Beiträge
- Verständlichkeit im Sinne Kontext- / Vorwissen bezogenes Verstehen zu thematisieren
- **die Herstellung zu thematisieren, statt - dessen wird das Produkt kritisiert.** <sup>10</sup>

### Die Abweichung vom Muster

Angenommen dieses Muster der Kritik ist alltäglich, stützt sich auf den Rahmen der Organisation und erhält sie und stützt sich auf die Verlässlichkeit unhinterfragter Problemzusammenhänge und Begründungen und geteilter Bewertungen und akzeptierter Lösungen, dann liegt es nahe, nach Abweichungen von diesem Muster zu schauen; und zu schauen, was die Abweichungen ausmacht und wie die Beteiligten in solchen Fällen kommunizieren.<sup>11</sup>

Damit sind wir wieder bei dem Beispiel vom Anfang, dem Fall „Wegelin“ und der Sendekritik. Zur Erinnerung: die Anmoderation fasst den Beitrag zusammen und etabliert eine Problemsicht:

*Dass die St. Galler Traditionsbank Wegelin unter dem Druck der USA kapituliert und grosse Teile an die Raiffeisenbank verkauft hat wirft noch immer viele Fragen auf. Nun spricht der Freund von Wegelinchef Konrad Hummler, der Bankenexperte Martin Janssen gegenüber der Tagesschau über die Ereignisse der letzten Tage. Und dieser*

*nimmt kein Blatt vor den Mund. Er übt massive Kritik an den Bundesbehörden*

Zur Einordnung kurz der Kontext zum Zeitpunkt des Beitrags – ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit – so schrieb die NZZ am 28.1. 2012 zum Fall Wegelin von:

*..“der Zerschlagung der Bank Wegelin – der Steuerstreit zwingt zum Verkauf – die Bank strauchelt über den Streit – die Teilhaber sind in die Bredouille gebracht worden – eine Rumpfbank soll die Stellen von über 700 Mitarbeitern erhalten – eine existenzielle Bedrohung - (Geschäftsführender Teilhaber Hummler) zwingt zu schmerzlichem Vorgehen – unter höchstem Druck ..(er)müsse sein Lebenswerk aufgeben –ist ins Visier geraten, weil die Bank Gelder versteckt haben soll – Hummler als Mitverschwörer...<sup>12</sup>*

Soviel kurz zum synchronen „Kon“text. Die Problemsichten von NZZ und SRF Beitrag ähneln einander: ... ins Visier geraten ... der Druck zwingt das Lebenswerk aufzugeben – die Kapitulation.<sup>13</sup> Es wäre sicherlich lohnenswert, den Kontext weiter auszuführen und mit einem nun fast 2 jährigen Abstand den Veränderungen in den Problemsichten nachzugehen<sup>14</sup>. Aber was hat die Sendekritik zu dem Beitrag zu sagen, wie weicht sie vom gängigen typischen Muster ab.

Damit zurück zum Aufbau der Sendekritik des Beitrags zum Fall „Wegelin“. Der Aufbau entspricht zunächst dem gängigen Muster:

- beurteilen und positiv bewerten
- begründen
- einschränken.

Die Sendekritik unterscheidet nicht Anlass /Ereignis (...was zu Wegelin machen...) und Selektion des Themas: welcher Frage geht der Beitrag nach und das obwohl die Anmoderation dazu Anhaltspunkte liefert. Hier bezieht sich die Sendekritik auf einen Aspekt der Bearbeitung eines Elements des Beitrags (...einordnen und transparent machen):

*Richtig,*

*dass die TS nochmals bemüht war, etwas zu Wegelin zu machen.*

*Richtig auch,*

*dass wir Professor Jansen als Person eingeordnet und seine persönlichen Beziehungen transparent gemacht haben.*

Die erste **starke** Abweichung vom Muster: Der Kritiker äussert ein nicht benanntes aber bewertetes „Erleben“ – Gefühl, das er beim Anschauen des Beitrags hatte, ein Gefühl etwa der Art: *es ging mir schlecht am Ende des Beitrags.*

*Trotzdem  
hat man ein ungutes Gefühl am Schluss.*

Im Weiteren bezieht sich der Kritiker jeweils auf einzelne Äusserungen des im Beitrag dargestellten Akteurs, er zitiert ihn und schliesst jeweils an das Zitat an.

### Begründungen rekonstruieren

Meine Fragen an diese Form der Sendekritik lauteten wieder:

- 1) Welche Kommunikationssituation schafft der Kritiker?
- 2) wie sind seine Argumentationen aufgebaut – wenn man annimmt, dass er argumentiert?

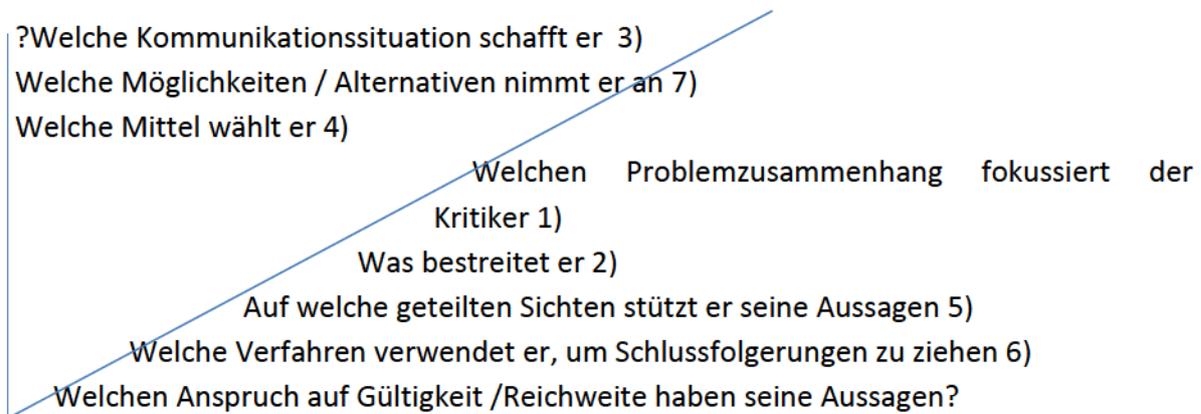
Die mit der 2ten Frage unterstellte Prämisse – hier wird argumentiert – soll als Prämisse fraglich bleiben. Man kann den Kritiker schlecht nach einer Begründung von „ich habe ein Gefühl“ fragen. Immerhin könnte man ihn fragen, warum er es als „ungut“ bewertet.

Also bleibe ich bei den Fragen 1) und Frage 2) ist reduziert auf die Aspekte deren Begründungen bestritten werden können. Beide Fragen werden wieder reduziert beantwortet. Der Fokus ist jeweils:

Wo sind signifikante Unterschiede zum gängigen Aufbau der Sendekritiken?

Begründungen rekonstruieren geschieht in der Regel durch umstellen, ergänzen, reduzieren, unterschiedliche Kontextbezüge herstellen usw. und ist immer stark interpretativ und insgesamt umfangreich. Da es hier darum geht, Annahmen zu unterstellten gemeinsamen Konzepten in den Begründungen zu treffen, ist die Rekonstruktion der Begründungen jeweils reduziert und fokussiert auf:

### Der Kritiker im Rahmen seiner Kommunikationen



### und „Bausteine“ seines Argumentierens

1. Welchen Problemzusammenhang fokussiert der Kritiker

Der Kritiker bezieht sich im Folgenden nicht mehr auf das Ereignis – oder ein möglicherweise gewähltes Thema, oder die Bearbeitung des Themas, sondern auf Äusserungen eines Akteurs im Beitrag. Welche Problemsicht er dabei wählt ist schwer rekonstruierbar. Die Kritik endet mit:

*Die Diskussion um die Weissgeld-Strategie sollte doch allen klar machen - die Annahme, respektive die aktive Akquisition*

*von un versteuerten Geldern, ist eine High-Risk-Politik.*

Die Rekonstruktion der Problemsicht ist spekulativ – interessant ist, dass die Beteiligten vermutlich unterschiedliche Problemsichten haben, ohne das zu thematisieren:

*Kritiker: Was tun mit Leuten die noch nicht begriffen haben, un versteuerte Gelder aquirieren = high risk Politik?  
Autor: „Hätte Wegelin gerettet werden können?“*

Produzent: „was ist vom Verhalten von Bund und der Bank Wegelin zu halten?“

Verwendet man statt der Fragen, die impliziten Thesen / Prämissen der Fragen kommt man zu:

*Kritiker: Wegelin hat versagt*

*Autor + Produzent: Der Bund hat versagt*

## 2. Was bestreitet der Kritiker

Bestritten wird der GA der Aussage des im Beitrag zitierten Akteurs:

*der Bund hat zu wenig gemacht ... (ja was hätte er denn machen sollen)*

Man kann aber auch annehmen, dass der GA der Aussage des Autors bestritten wird:

*Die Kritik am Verhalten der Bundesbehörden gegenüber der Bank Wegelin macht vor allem eines deutlich: Nicht nur mit dem Ausland gibt es bezüglich Bankenplatz noch einiges zu regeln, sondern auch in der Schweiz selbst. ... (Die Diskussion um die Weissgeld-Strategie sollte doch allen klar machen –*

## 3. Welche Kommunikationssituation schafft der Kritiker

Nach dem typischen Anfang

*Richtig haben wir etwas gemacht...*

zitiert der Kritiker den Akteur aus dem Beitrag

*Der Bund und die Finma haben "zu wenig gemacht".*

Und schliesst mit einem „ja“ an.

*Ja was hätte der Bund denn machen sollen?*

Dieses „ja“ lässt sich als Dialogpartikel verstehen. Der Kritiker schliesst also sowohl an die Adressaten seiner Kritik an, als auch an den Akteur im Beitrag und fährt fort mit

*Wegelin erlauben, Kundendaten herauszugeben...*

Und wird so selber zum Akteur in dem Berichteten, übernimmt eine Rolle und eine räumlich zeitliche Ausrichtung.

## 4. Welche Mittel wählt der Kritiker

Der Kritiker verfügt offensichtlich über den Sprachgebrauch der Akteure im Bericht

*high risk Politik / Aquisition von un versteuerten Geldern / Weissgeldstrategie ...*

Er verwendet nicht den Sprachgebrauch derjenigen die den Beitrag realisiert haben:

*(Einstellungen / Quote / off Text des Autors etc...)*

Verweist aber gleichzeitig darauf, dass er Teil des „Systems“ ist:

*etwas zu Wegelin zu machen. dass wir Professor Jansen als Person eingeordnet und seine persönlichen Beziehungen transparent gemacht haben.*

## 5. Auf welche geteilten Sichten stützt sich der Kritiker

Reduziert man einzelne Aussagen und geht davon aus, dass sie vom Kritiker als geteilte Meinungen / Sichten unterstellt werden, findet man Aussagen der Art:

*Am Ende hat man ein ungutes Gefühl... Finanzplatz Schweiz in Gefahr... Die Diskussion sollte doch allen klarmachen... High risk Politik... Das wäre das Ende jeder Privatbank...*

Im Kontext und ihrer jeweiligen Verwendung in der Kommunikation aktivieren diese Aussagen:

Gefühle – Bewertungen - gemeinsames Wissen – Handlungs“logiken“ – Selektionen - Teilnahme und Teilhabe an Zusammen – hängen. Diese argumentativen Stützen lassen sich als kulturelle „Storymuster“ interpretieren?<sup>15</sup>

eingebettet in – gemeinsames - Handeln:

so machen wir das / so machen wir das nicht.

## 6. Welche Verfahren verwendet er, um Schlussfolgerungen zu ziehen

Die Art der Schlussfolgerungen soll nur grob skizziert werden, soweit sie aus meiner Sicht für die Frage nach „Konzepten“ des Handelns aufschlussreich sein kann. Interessant scheint mir, dass der Kritiker sich im Dialog direkt auf Akteure aus dem Beitrag bezieht. Damit konstruiert er eine ftf Analogie zur Darstellung im Beitrag, nutzt diese Analogie und bestreitet die Glaubwürdigkeit des Akteurs (*wie wenn er nichts gehört hätte*) und die Kompetenz (*sollte doch allen*

*klarmachen*). Im übrigen verwendet der Kritiker unterschiedliche Schlussverfahren (kausale wenn-dann Verbindungen / Syllogismen)

7. Unterstellt der Kritiker den Beteiligten Selektionen / die Möglichkeit zu Selektionen.

Der Kritiker geht davon aus, dass die unterschiedlichen Akteure jeweils Lösungen wählen können – alle Selektionen sind Selektionen aus dem Zusammenhang „wir wissen was von der Kapitulation der Bank Wegelin zu halten sein sollte“:

Die Akteure im Beitrag

*Wie wenn er nichts gehört hätte // was hätte der Bund denn tun sollen*

der Produzent

*richtig was zu machen*

der Autor

*richtig einzuordnen und nachzufragen*

der Kritiker

wählt eine Alternative zum gängigen Muster der Sendekritiken. (ist aber in der Szene des Berichteten der Meinung, dass keine Alternative nützlich/überlebenssichernd ist)

## Diskussion

Am Anfang waren die Fragen:

- Wie verständigen sich Redakteure auf Konzepte ihres beruflichen Handelns?
- Welche kommunikativen Verfahren verwenden sie dafür?
- Lassen sich aus diesen Kommunikationen Annahmen zu diesen Konzepten gewinnen?

Versteht man die Sendekritiken als Anschlusshandlung, mit der die Beteiligten das „Produkt nutzen, und sich auf seine performance und seine Herstellung“ beziehen können und erfüllt dies Anschlusshandlung die Bedingungen und Möglichkeiten ihrer Kommunikationen, lässt sich sagen, dass die Kritiker – im gängigen Muster und den Abweichungen davon - einen Zusammenhang als gemeinsam unterstellen der folgende emotionale, kognitive, „leibhaftig basierte Unterscheidungen trifft und Relationen bildet:

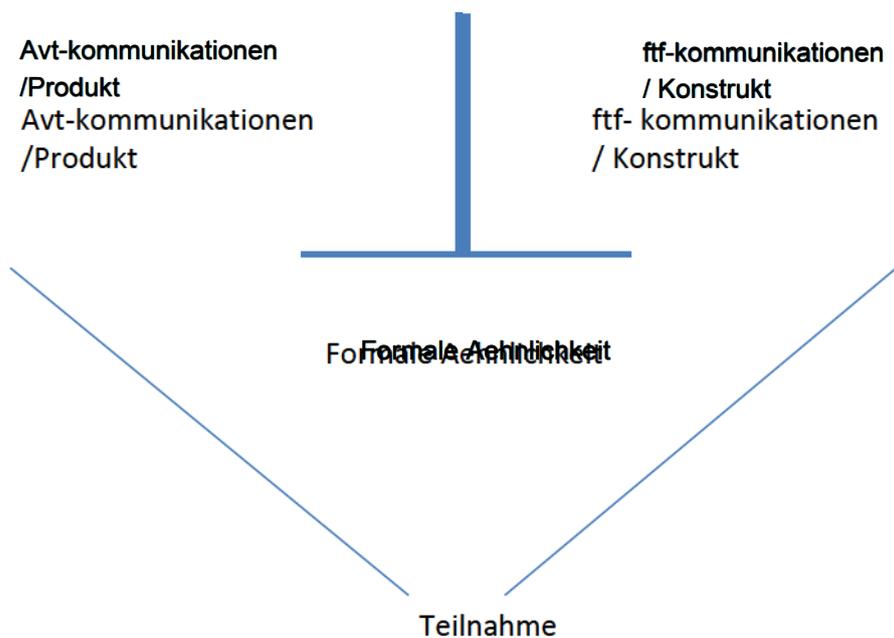
- die aktuelle Kommunikationssituation einschliesslich ihres organisationalen Rahmens und ihrer Komponenten,
- die räumliche und zeitliche Ausrichtung / Orientierung,
- angenommene Alternativen,
- die Wahl der Mittel,
- geteiltes Wissen - Problemsichten und Handlungsmuster einschliesslich ihrer Bewertungen und emotionalen Unterscheidungen
- der Prozess.

Sofern man annimmt, dass sich die Beteiligten mit diesem Verhalten auf unterstellte Gemeinsamkeiten ihres Handelns stützen, und mit diesem Hintergrund dann spezifische Handlungsmuster wählen und fokussieren – lassen sich diese Aspekte als „Konzepte“ des Handelns modellieren. Soweit bestätigen – nicht weiter erstaunlich – die grob umrissenen Ergebnisse die Annahmen.

Ich möchte deswegen hier die – wie ich meine - Besonderheiten der beiden gefunden Muster in den Sendekritiken hervorheben:

Das erste Muster (SK 1) verwendet im wesentlichen einen asymmetrischen Vergleich, fokussiert in der Kritik die Formen der Beiträge und richtet sich überwiegend nicht an Akteure/Beitragsmacher sondern an „Texte“. Diese Form der Kritik scheint mir gut geeignet sicherzustellen, welche Formen das „Label“ ausmachen, sie erhält diese Formen, schliesst aus / ein wer nicht „mitmachen“ darf und scheint mir besonders gut dafür geeignet, dass die Beteiligten Beispiele abmodellieren.

Die Abweichung von diesem Muster (SK 2), schliesst dialogisch an die Akteure im Beitrag an. Das stützt sich – denke ich - auf eine Analogie von fff - avt Kommunikationen. die Analogie stützt sich – behaupte ich – auf eine formale Aehnlichkeit der Kommunikationen. Diese Analogie ist die Basis dafür, dass der Kritiker Akteur im Kritisierten werden kann. Für seine Begründungen verwendet er dann die Verbindung der Person und ihrer Handlungen, ihre „Glaubwürdigkeit“ und „Kompetenz“ und stützt sich auf unterstelltes gemeinsames Wissen, Handlungsmuster, Wertungen (einschliesslich Emotionen) und Handlungsnormen und ein gemeinsames intuitives (erfahrungsgestütztes) Verständnis einer Unterscheidung von Sachverhalt/Inhalten – Ereignis.



Diese Form der Kritik scheint zu ermöglichen, dass der Adressat seine Orientierungen und Ausrichtungen überprüft und eigene Positionen... entwickelt innerhalb

des unterstellten Gemeinsamen – sie erfordert Teilnahme und Teilhabe. Welche Form der Distanz möglich bleibt, bleibt offen.<sup>16</sup>

#### Lernen?

Nimmt man schliesslich an, dass die Beteiligten in der Organisation mit diesen Sendekritiken lernen, Muster zu bilden, scheinen die beiden Formen lernen unterschiedlich zu ermöglichen:

stärker prozedurales  
↕  
stärker explizites Lernen.

In diesen Zusammenhängen Gesprächsfähigkeiten zu fördern und zu entwickeln, beginnt aus meiner Sicht bei den Fähigkeiten, zu unterscheiden, Relationen und Typen zu bilden und diese Operationen selbst wieder ausdifferenzieren, so dass sie sich im Handeln als tragfähig erweisen. Das beginnt im vorliegenden Fall bei der Unterscheidung ftf und av-t Kommunikationen.

Das erfordert Teilnahme und Teilhabe ebenso wie Distanz und auch die Möglichkeit zum Abbruch von Kommunikationen - um noch mal den Bogen zu den Bedingungen und Möglichkeiten von Kritik zu schlagen.

#### Literatur:

- ADORNO, T. 1969. (internet Zugriff: 3.8. 2013) *Kritik*. www.zeit.de
- BARTHES, R. 1967. *Kritik und Wahrheit*. FFm.
- BOLIK, S. & SCHANZE, H. (Hrsg.). 2001. *Medienwertung*.
- BUTLER, J. (Zugriff: 3.8.2013) Was ist Kritik? Ein Essay über Foucaults Tugend. Uebers. von Jürgen Brenner. Internet: eipcp.net/transversal/0806/butler/de
- FOUCAULT, M. 1992. Was ist Kritik. Bln.
- GAMSON, W. 1992. *Talking politics*. Cambridge
- GAMSON, W. A. 1988. "The 1987 Distinguished Lecture: A Constructionist Approach to Mass Media and Public Opinion." *Symbolic Interaction*, 11(2), 161-174
- GEISSNER, H. 1995. Ueber dialogische Ethik. In: the international society for the history of rhetoric. *Rhetorica*, 13(4).
- HABERMAS, J. 1991. *Erläuterungen zur Diskursethik*. FFm.
- HABERMAS, J. 1995. *Theorie des kommunikativen Handelns*, Bd 1&2. FFm.
- HORKHEIMER, M. 1937. *Traditionelle und kritische Theorie*.
- JÄGER, S. 2011. Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In R. Keller u.a. (Hrsg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse 1*. Wiesbaden S 91 - 125
- JAEGER, R. & WESCHE, T. 2009. *Was ist Kritik*. FFm.

- KIENPOINTNER, M. 1992. *Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern*. Stgt.
- KINDT, W. 1988. *Zur Logik von Alltagsargumentationen*. Koblenz
- KNOBLAUCH, H. 2000. Topik und Soziologie. In Schirren & Ueding (Hrsg), *Topik und Rhetorik* (S 651-667). Tü
- KOPPERSCHMIDT, J. 1989. *Methodik der Argumentationsanalyse*. Stgt.
- LAKOFF, G. 1994. *Women, Fire and Dangerous Things*. Chicago University Press.
- PAVLENKO, A. 1999. *Bilingualism, Language and Cognition 2*. Dort: New approaches to concepts in bilingual memory. S 209-230.
- PERELMAN, C. 1980. *Das Reich der Rhetorik. Rhetorik und Argumentation*. Mü
- SCHWEPPENHÄUSER, G. 2010. *Kritische Theorie*. Stgt.
- TOULMIN, S. 1975. *Der Gebrauch von Argumenten*. Kronberg
- WENGELER, M. 2003. *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihrer Anwendung auf den Migrationsdiskurs*. Tübingen
- WALDENFELS, B. 1991. *Spiele der Wahrheit. Michel Foucaults Denken*. FFm

<sup>1</sup> Überarbeitete Fassung des Vortrags am ICC 2012 San Francisco

<sup>2</sup> Geissner, H: Sprechwissenschaft. ST Ingbert

<sup>3</sup> 29.1. 2012 TS HA SRF – einziger Beitrag in dieser Sendung zum Ereignis in der Wegelin Bank

<sup>4</sup> TS 29.1. HA

\*\*\* wegelin aftermath + sc st

WEGELIN AFTERMATH / Autoren: Gredig/ Leuthold/ Kozelka. (Text):

ANMODERATION

Dass die St. Galler Traditionsbank Wegelin unter dem Druck der USA kapituliert und grosse Teile an die Raiffeisenbank verkauft hat wirft noch immer viele Fragen auf. Nun spricht der Freund von Wegelinchef Konrad Hummler, der Bankenexperte Martin Janssen gegenüber der Tagesschau über die Ereignisse der letzten Tage. Und dieser nimmt kein Blatt vor den Mund. Er übt massive Kritik an den Bundesbehörden

BEITRAG

0.01

Martin Janssen ist enttäuscht. Enttäuscht, weil die Behörden der Bank Wegelin nicht geholfen hätten, nachdem diese vor dem Verkauf an die Raiffeisen-Bank um Hilfe ersucht hatte.

0.12

Jansen

Der Bund hat aus Angst würde ich sagen versagt, wenn man sich hingestellt hätte und die Bank nicht einfach geopfert hätte, dann hätte man - davon bin ich überzeugt - diese Bank retten können und man könnte auch noch andere Banken retten. Wegelin wäre ein ganz einfaches Modell gewesen, wo der Bund hätte üben können, den Schaden an grösseren Banken abzuwenden.

0.32

Von Bundesseite wollte heute niemand Stellung zu den Vorwürfen nehmen. Tatsache aber ist: Die Banken waren seit dem Fall UBS vorgewarnt.

0.41

Gredig:

Im Fall UBS hat der Bund geholfen, nachher hat man aber klar gesagt, jetzt helfen wir nicht mehr. Die Bank Wegelin hat aber trotzdem mit dem - sagen wir sehr heiklen US Kundengeschäft - weitergemacht - warum das?

0.54

Jansen

Das ist aus heutiger Sicht schwierig zu sagen, warum man das gemacht hat. Seinerzeit hat man geglaubt, dass das denkbar und machbar wäre. Aus schweizer Sicht wurde ja kein Recht verletzt und man hat gedacht, dass sei noch möglich. In den letzten 1, 2 Jahren hat man dann gesehen, dass das nicht mehr möglich ist, aber da war es schon zu spät. Man musste 2 Jahre zu schauen, wie sich die Schlinge um, den Hals einfach zugezogen hat.

1.17

So oder so: Martin Janssen glaubt, dass für andere Schweizer Banken, die ebenfalls ins Visier der US-Steuerbehörden geraten sind, die Situation jetzt erst recht schwierig geworden ist.

1.30

Jansen

Man muss davon ausgehen, dass die Banken gefährdet sind. Die USA werden sicher nicht Zurückhaltung üben, jetzt wo sie gemerkt haben, dass nur Schwatzen reicht, damit die Banken in der Schweiz an die Wand gefahren werden müssen.

1.41

Die Kritik am Verhalten der Bundesbehörden gegenüber der Bank Wegelin macht vor allem eines deutlich: Nicht nur mit dem Ausland gibt es bezüglich Bankenplatz noch eines zu regeln, sondern auch in der Schweiz selbst.

<sup>5</sup> Zur Problematik schriftlich-mündlich in der Argumentation siehe auch Hermann, Markus u.a.; Schlüssel-kompetenz Argumentation;

Paderborn 2011, S 19 „...die Unterscheidung zwischen schriftlicher oder mündlicher Form ... ist ... für Fragen der Argumentation weitgehend belanglos“ und auch Grundler, Elke; Kompetent argumentieren, ein gesprächsanalytisches Modell Tübingen 2009 S 78: „...Argumentations-kompetenz ist eine Spielart der Gesprächskompetenz ...[Spezifizierungen abzutrennen wird der Komplexität des Gegenstands nicht gerecht]. Anders in: Bayer, Klaus; 1999 Opladen, Argument und Argumentation Grundlage der Argumentationsanalyse. Er verweist darauf, dass die Analyse die verschriftlichte oder aufgenommene Version braucht – da die Analyse als Verfahren umstellen, ergänzen, weglassen, ersetzen und komplexere Operationen der Verknüpfung und semantische und pragmatische Interpretationen erfordert. Für die Mündlichkeit und das Hörverstehen stellt das ein Problem einer „Hermeneutik des Gesprochenen“ (Geissner) dar. Das lässt plausibel scheinen, dass geschriebene und leseverstandene Texte und gesprochene und hörverstandene Beiträge unterschiedliche Bedingungen und Möglichkeiten der Argumentationsanalyse mit sich bringen.

<sup>6</sup> Sendekritiken der TS HA von SRF 2011 - 2012.

<sup>7</sup> Der Begriff „Konzept“ wird unterschiedlich gebraucht. Hier stützt sich der Gebrauch auf Lakoff 1994 – mit der Einschränkung, dass „concept“ im Original auch als „Begriff“ oder „Gedanke / Auffassung“ übersetzt werden kann. Der Gebrauch „Konzept“ stützt sich weiter auf Pavlenko 1999, S. 212: concept as a „non linguistic multimodal information, which includes imaginary schemas, motor programs, and auditory, tactile and somatosensory representations, based on experimental world experience“ . Letztlich ist mit Konzept ein Modell kognitiver Repräsentationen bei der Planung und Steuerung kommunikativen Handelns entworfen. Das geht über die Prototypen (Rosch) und Kategorien oder Familienähnlichkeiten (Wittgenstein) hinaus. Das Modell versucht, wenn ich das richtig sehe, das Problem „ Bedeutung / Inhalt“ als mentale Repräsentation zu beschreiben.

<sup>8</sup> Siehe dazu auch: Jaeggi, Rahel; Wesche, Tilo: Was ist Kritik. Ffm 2009 /Foucault, Michel: Was ist Kritik. Bln. 1992 /Schweppenhäuser, Gerhard: Kritische Theorie. Stgt 2010 /Butler, Judith: Was ist Kritik? / Barthes, Roland; Kritik und Wahrheit 1967.

<sup>9</sup> (siehe: Kopperschmidt / Toulmin / Geissner / Kienpointner / Wengeler /Mayring /Aristoteles / Quintilian) Die Diskussionen über Argumentationen in Kommunikationen haben eine lange Tradition und sind entsprechend vielfältig. Ich bin davon ausgegangen, dass hier Begründungen durch Plausibilität gestützt werden und Geltungsansprüche ausgehandelt werden. Mit „Plausibilität“ ist die Annahme verbunden, dass Person und Handlung verbunden sind, dass ein Kontextbezug hergestellt ist, dass die Beteiligten Geltungsansprüche einlösen können und dass sie Wahlmöglichkeiten und entsprechend Erwartungen haben. Da die „Gegenstände“ der Argumentationen Teil des journalistischen Berufsrollenverständnisses sind, ist hier zwischen Ereignis und Sachverhalt unterschieden.

<sup>10</sup> Dieses Ergebnis liesse sich so verstehen, dass die typischen Sendekritiken stark die Art Vermittlung problematisieren, weniger bis gar nicht die „strategische „ Verantwortung der Berichterstattung und das selbstreflexive Potential der Sendekritiken.

<sup>11</sup> Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns S. 525: „Wenn Gesellschaften ihre bestandssichernden Aufgaben nicht mehr aus den Ressourcen präkommunikativ unterstellter Handlungsorientierungen befriedigen können und wenn sie weiter die notwendige Handlungskoordination auch nicht durch akommunikative Sanktionsmittel bzw. durch Steigerung ihrer Kontrollkapazität erzwingen können, dann hängt ihre Ueberlebenschance davon ab, ob es ihnen gelingt, strukturell Kommunikationsprozesse zu ermöglichen, und zu institutionalisieren, in denen sich kooperationsfördernde Einverständnisse und Motivlagen bilden und stabilisieren können, die Handlungskoordination auf der Grundlage einer Motivation durch Gründe zulassen.“

<sup>12</sup> NZZ online 28.1. 2012 (Auszug):

**Zerschlagung der Bank Wegelin  
Steuerstreit zwingt zum Verkauf grosser  
Teile des Geschäfts an die Raiffeisen-  
Gruppe**

*Die Bank Wegelin, die älteste Privatbank der Schweiz, verkauft nahezu ihr gesamtes Geschäft an Raiffeisen. Als Rumpfbank behält sie lediglich das Geschäft mit toxischen US-Kunden.*

Ermes Gallarotti, Michael Ferber

Mit der 1741 gegründeten St. Galler Privatbank Wegelin strauchelt die älteste Bank der Schweiz über den Steuerstreit mit den USA.

Die Teilhaber der Bank um Konrad Hummler und Otto Bruderer haben sich dazu durchgerungen, den Grossteil der Kunden und Mitarbeiter ihrer Bank in die neu gegründete Notenstein Privatbank zu übertragen, die wiederum vollständig von der Raiffeisen-Gruppe übernommen wird. Nicht in die neue Bank übertragen wird das Geschäft mit amerikanischen Offshore-Kunden, das Wegelin in die Bredouille gebracht hat. Die Rumpfbank bleibt vorerst als eine Art Hülle bestehen, um noch bestehende amerikanischer Kunden «endgültig abzarbeiten» und sämtliche Auseinandersetzungen mit den US-Strafverfolgungsbehörden zu führen. Durch die Überführung der nicht problembehafteten Teile von Wegelin in die Notenstein sollen die Stellen von 700 Mitarbeitern an 13 Standorten in der Schweiz erhalten werden. Der Kaufpreis wurde nicht bekanntgegeben.

#### **Existenzielle Bedrohung**

Die ungeheuer schwierige und existenzbedrohende Lage, in welche die rechtliche Auseinandersetzung mit den US-Behörden die Teilhaber gebracht habe, zwingt diese zu diesem «ausserordentlich schmerzlichen Vorgehen», teilte Hummler, geschäftsführender Teilhaber der Bank Wegelin, in einem Communiqué mit. Damit gäben sie ihr Lebenswerk auf. Der Verkauf unter höchstem Druck an Raiffeisen bedeute eine grosse Erleichterung für alle Verantwortungsträger.

Die Bank Wegelin ist im Steuerstreit mit den USA zusammen mit zehn anderen Banken ins Visier der US-Behörden geraten, weil sie amerikanischen Kunden dabei geholfen haben soll, Gelder im Volumen von 1,2 Mrd. \$ vor dem US-Fiskus zu verstecken. Der Konflikt spitzte sich Anfang Jahr zu, als zunächst drei Wegelin-Banker in New York angeklagt wurden und der mittlerweile beurlaubte Wegelin-Teilhaber Christian Hafner ohne Namensnennung in der Anklageschrift als «Mitverschwörer» bezeichnet wurde.

<sup>13</sup> (Jäger; Diskurs und Wissen S. 98) „Diskurse üben Macht aus, da sie Wissen transportieren, das kollektives und individuelles Bewusstsein speist. Dieses zustande kommende Wissen ist die Grundlage für individuelles und kollektives Handeln und die Gestaltung von Wirklichkeit“. Vergleiche dazu Waldenfels, Bernd: Spiele der Wahrheit. Michel Foucaults Denken. FFm 1991

<sup>14</sup> Vergl. dazu Gamson 1988 und das value added modell: konkurrierende Diskurse – die Verbreitung in den „Medien“ als kulturelle

Werkzeuge mit denen die Beteiligten reagieren.

<sup>15</sup> Zusammen mit dem Kontext (siehe oben den NZZ Artikel und die darin verwendeten „Metaphern“) ist das eine Fundgrube für verwendete „Story“-muster: es geht etwas zu Ende – möglicherweise ein Widerspruch zu einem starken kulturellen Storymuster: wir leben in stabilen Verhältnissen. Und: wir riskieren hier nicht mehr, unsere Besonderheit aufrechtzuerhalten. Und: möglicherweise ein Widerspruch zu einem starken kulturellen storymuster: Held ist bei uns, wer uns gegen Einflüsse von aussen verteidigt.

<sup>16</sup> Es scheint so, dass diese Abweichung von der typischen Sendekritik stärker die beiden Aspekte der gesellschaftlich /politischen Verantwortung und der Handlungsaufforderung durch die Berichterstattung unterstützt.